Eine markante Persönlichkeit : alt Nationalrat und Kantonsrichter Andreas Dürr, Gams (1923-2004)

Autor(en): **Reich, Hans Jakob**

Objekttyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Werdenberger Jahrbuch : Beiträge zu Geschichte und Kultur der Gemeinden Wartau, Sevelen, Buchs, Grabs, Gams und Sennwald**

Band (Jahr): **18 (2005)**

PDF erstellt am: **30.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Eine markante Persönlichkeit: alt Nationalrat und Kantonsrichter Andreas Dürr, Gams (1923–2004)

Hans Jakob Reich, Salez

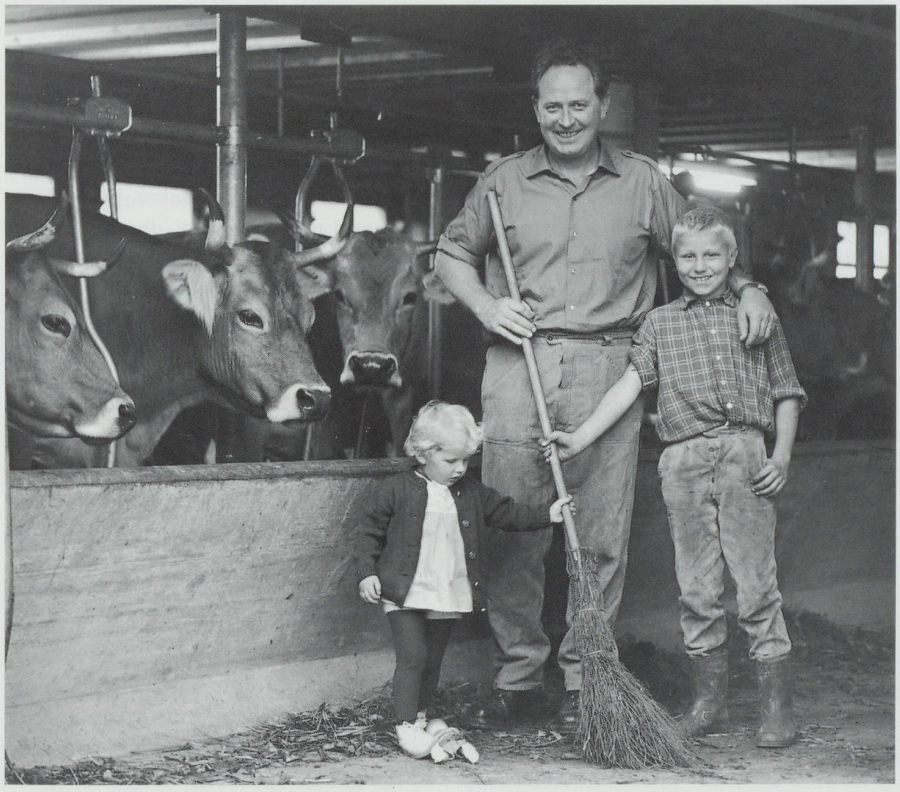
Die Politikerlaufbahn war ihm weder in die Wiege gelegt, noch hat er sie gesucht. Trotzdem hat er der Öffentlichkeit auf kommunaler, regionaler, kantonaler und nationaler Ebene jahrzehntelang in verschiedensten Funktionen verdienstvoll gedient: der Gamser Landwirt Andreas Dürr. Am 15. Mai 2004 ist er in seinem einundachtzigsten Lebensjahr gestorben. Eine grosse Trauergemeinde hat am 21. Mai in der St.Michaelskirche in Gams von ihm Abschied genommen.

Unter dem Titel «Bauer, Wirt, Volksmusiker, Politiker …» ist zum achtzigsten Geburtstag von Andreas Dürr am 16. Dezember 2003 im «Werdenberger & Obertoggenburger» ein Aufsatz erschienen, den wir hier zur Erinnerung an den Verstorbenen in leicht veränderter und ergänzter Form wiedergeben. Der Text basiert auf eigenen Aufzeichnungen von Andreas Dürr und einem Gespräch, das der Verfasser am 10. Dezember 2003 mit ihm führen konnte.

Einsatz fürs Regionalmuseum Schlangenhaus Werdenberg

Die Wertschätzung, die sich Andreas Dürr über Jahrzehnte hinweg in beinah unzähligen Ämtern und Gremien erworben hat, führte ihn nach Abschluss seiner politischen Laufbahn in eine Aufgabe, die ihn mit besonderer Freude erfüllte: Anfang 1990 übernahm er das Präsidium der damals gegründeten Stiftung Regionalmuseum Schlangenhaus Werdenberg, ein Ehrenamt, das er bis 1999 und somit bis nach der Eröffnung des Museums im Juni 1998 versah. Zuvor schon hatte er sich dafür verwendet, dass es der Historisch-Heimatkundlichen Vereinigung des Bezirks Werdenberg möglich wurde, das geschichtsträchtige Gebäude zu erwerben.

Bauer und Politiker: Andreas Dürr mit seinem jüngsten Sohn Beni und der zweitjüngsten Tochter Magdalena auf einem Foto für die Nationalratswahlkampagne von 1967.



Als Stiftungsratspräsident trug er mit Umsicht und dem ihm eigenen, gewinnenden Optimismus wesentlich dazu bei, dass das ehrgeizige Museumsprojekt in den für kulturelle Anliegen schwierigen neunziger Jahren Schritt für Schritt realisiert werden konnte.

Mit dem politischen Geschehen verbunden geblieben

Nach der Verwirklichung des Museumsprojektes – das letzte seiner vielen übrigen Ämter, das Präsidium des Werdenberger Binnenkanalunternehmens, hatte er Ende 1996 nach Ablauf der Amtszeit abgegeben – musste sich Andreas Dürr mehr und mehr aus dem öffentlichen Leben zurückziehen: Die Folgen einer Altersdiabetes begannen seine Mobilität einzuschränken. Trotz der Krankheit und der Schmerzen, die seine letzten Jahre überschatteten und ihm – für ihn besonders schmerzlich – das eigene Musizieren verunmöglichten, bewahrte er sich aber bis zuletzt ein reges Interesse am politischen Geschehen. Dieses blieb für ihn nicht nur über manche Freundschaft mit früheren Weggefährten lebendig, auch innerhalb seiner Familie war die Politik weiterhin gegenwärtig. So hat er mit Freude und väterlichem Stolz daran Anteil genommen, als das drittälteste seiner insgesamt zwölf Kinder, Sohn Markus, seit 1999 Regierungsrat im Kanton Luzern, im Mai 2003 mit dem Spitzenresultat in diesem Amt bestätigt und wenig später auf Anfang 2004 zum Präsidenten der Schweizerischen Sanitätsdirektorenkonferenz gewählt wurde. Und als der Verfasser ihn und seine Frau Emma am 10. Dezember 2003 besuchte, verfolgte er am Fernsehen gerade eben die letzten Sequenzen der Direktübertragung zur Bundesratswahl. Er erinnerte sich an Christoph Blochers ersten Tag im Nationalrat, wie dieser zu ihm gekommen sei und gesagt habe: «Du bist angeblich der Ländlerpapst in diesem Parlament, da bin ich auch dabei.» Zur Bundesratswahl, in der «seine» Partei, die CVP, einen ihrer bisher zwei Sitze abtreten musste, meinte er: «Der Blocher ist schon eine starke Per-

Der vielseitige Volksmusiker: Andreas Dürr 1989 als Pianist bei einem Anlass an der Landwirtschaftlichen Schule Rheinhof.

sönlichkeit. Heute, würde ich sagen, hat er es recht gemacht. Aber die Drohung, er gehe in die Opposition, wenn er nicht gewählt werde, das war Schmarren!»

Bauer und Engelwirt ...

Andreas Dürr wurde am 16. Dezember 1923 geboren. Seine Eltern, Johann und Ida Dürr-Schläpfer, wirteten im Gasenzen auf dem Gasthaus Engel, zu dem auch eine Landwirtschaft, eine Drescherei, eine Mosterei und eine Schnapsbrennerei gehörten. Als 1939 der Vater starb, gab es für den noch nicht einmal 16-jährigen Andreas keine andere Wahl: Er musste die Landwirtschaft und die Annexbetriebe besorgen, während die Mutter zusammen mit der älteren seiner beiden Schwestern das Gasthaus weiterführte. 1949, nach Absolvierung der Landwirtschaftsschule Flawil und inzwischen verheiratet mit der Nachbarstochter Emma geb. Kaiser, übernahm Andreas von seiner Mutter den gesamten Betrieb inklusive das Gasthaus.

... und Volksmusiker

Mit fünf Jahren schon hatte er bei einem Vetter das Klavierspiel erlernt, der Schule entwachsen, lernte er das Spiel der Trompete und trat der Bürgermusik bei, wenig später dem Kirchenchor, der ihn bald darauf zum Präsidenten wählte und dem er als Sänger 52 Jahre lang die Treue hielt. Viel bedeuteten Andreas die etwa 20 Jahre, während deren er als Pianist und Sänger in der Gamser Kapelle «Alpstein» im Toggenburg und im Rheintal bis hinauf nach Chur und Davos zum Tanz aufspielte. Zwar habe man das Ansehen als weitherum beste Kapelle materiell nicht ausgenützt, aber die Einnahmen seien dennoch eine geradezu lebensnotwendige Ergänzung des Familieneinkommens gewesen. Auch daheim im «Engel» und in der Familie wurde bei jeder Gelegenheit musiziert und gesungen. Und mancher unter den Gästen aufkeimende Streit, erinnert sich Emma Dürr, habe beigelegt werden können, indem Andreas die Handorgel hervorgeholt habe. Auf die Frage, ober er wohl Berufsmusiker geworden wäre, wenn da nicht die vielen politischen Aufgaben auf ihn zugekommen wären, meinte der Achtzigjährige, ohne lange zu überlegen, lachend: «Ja, das ist fast sicher.»

Nicht ganz freiwilliger Einstieg

Aber es kam anders. So, wie sich das eigentlich schon früh in ersten Ämtern abzuzeichnen begann: Mit 16 Jahren wurde er Aktuar der neu gegründeten Land- und Obstwirtschaftlichen Genossenschaft, «weil ich mit einer Schreibmaschine umzugehen verstand». Ein Jahr darauf übernahm er das Aktuariat der Gasenzler Brunnenkorporation. Ende der vierziger Jahre wählten ihn die Gamser in die Geschäftsprüfungskommissionen der Ortsgemeinde und der Konsumgenossenschaft.

In seinen 1996 für seine Familie festgehaltenen Lebenserinnerungen erwähnt Andreas Dürr, wie ihm sein Vater – aus dessen Erfahrung als Wirt – einst unter anderem den Rat gegeben habe, nicht zu politisieren. Warum hat er sich an diese Empfehlung nicht gehalten? – «Ich kann schon sagen, wer daran schuld war: der Kramer!» – Josef Kramer, Gasenzen, war von 1939 bis 1966 Gemeindeammann von Gams. An einem Sonntagabend im September 1951 sei dieser in den «Engel» gekommen und habe ihm mitgeteilt: «Heute haben wir dich in den Vorstand der Bezirkspartei gewählt.» Noch nicht einmal Mitglied der katholisch-konservativen Partei, wie die heutige CVP damals noch hiess, habe er sich gegen «eine solche Vergewaltigung» vehement gewehrt und gesagt, er werde sich in der Zeitung distanzieren. Kramer, der auch Ortspräsident, Kantonsrat und Bezirksrichter war und dessen Überzeugungskraft älteren Gamsern noch in eindrücklicher Erinnerung ist, habe daraufhin begonnen, ihn «in väterlichem Ton» zu überreden; wenn es so schlimm sei, könne er ja nach kurzer Zeit wieder zurücktreten. – Andreas Dürr blieb, und es dauerte nicht lange, da war er Bezirksparteipräsident und damit automatisch ebenfalls Mitglied der kantonalen Parteileitung. «Bald hatte ich konstruktive Kontakte mit politisch gebildeten Freunden und begann selbst politisch zu denken. Ich spürte eine neue Dimension für mein Leben auf mich zukommen, ich fühlte mich wohl und akzeptiert.»

Im Jahr darauf, 1952, wurde Andreas Dürr in den Kirchenverwaltungsrat gewählt, 1960 in den Gemeinderat, im selben Jahr übernahm er das Präsidium der Wasserversorgung, 1964 wurde er Feuerwehrkommandant und vom Gemeinderat in die Werdenberger Binnenkanalkommission delegiert, die er von 1973 bis 1996 präsidierte.

Eine enorme Aufgabe, die, wie er sagte, «nicht nur eitel Freude brachte», war sein Wirken für die 1957 von den Grundeigentümern beschlossene Melioration Gams, in deren Ausführungskommission er Einsitz nahm und die er ab 1966 präsidierte. Insgesamt 33 Jahre lang nahm ihn dieses Werk, das ihm am meisten Substanz abgefordert habe, in Anspruch.

Kampf um Kraftwerkprojekte

Ein neben der Binnenkanalkommission zweites regionales und, wie sich bald zeigen sollte, politisch weit brisanteres Mandat übernahm Andreas Dürr mit dem Einsitz in den Vorstand der Arbeitsgemeinschaft Rheintal-Werdenberg (AGRW), in der er die Kommission Landwirtschaft und Umweltschutz präsidierte. Diese war gebildet worden, als Anfang der sechziger Jahre im Zusammenhang mit dem Bau der Ölpipeline Genua–Ingolstadt der Bau eines ölthermischen Kraftwerks in Rüthi zur Diskussion stand. Dem von den NOK und der Kantonsregierung, vor allem vom damaligen Baudirektor Simon Frick forcierten Projekt erwuchs insbesondere im Werdenberg, wo unter der Leitung des Buchser Ortspräsidenten Hans Rhyner das «Aktionskomitee zur Reinhaltung der Luft im Rheintal» gegründet wurde, erbitterter Widerstand, der rasch das ganze Tal erfasste. So kam es im September 1965 in Feldkirch zu einer Grosskundgebung, an der rund 10 000 Menschen teilnahmen. Zuvor hatten parlamentarische Vorstösse im Juni des gleichen Jahres zu einer Sondersitzung des st.gallischen Grossen Rates geführt. Die hierfür eingesetzte vor-

Nationalrat Andreas Dürr im September 1983 anlässlich seiner Verabschiedung aus dem Bundesparlament, flankiert von den St.Galler Kollegen Georg Nef (FDP, Hemberg), Josef Kühne (CVP, Benken), Burkhard Vetsch (FDP, Grabs/Balgach) und Kurt Bürer (CVP, Walenstadt).

beratende Kommission wurde vom inzwischen ins Kantonsparlament gewählten Andreas Dürr präsidiert. Der Rat stimmte dem Projekt dann allerdings mit etwa 100 zu 70 Stimmen zu. In der zum Kantonsjubiläum erschienenen «Sankt-Galler Geschichte 2003» wird dazu vermerkt: «Es waren vor allem katholisch-konservative und sozialdemokratische Politiker, die ihre Skepsis gegen das Kraftwerk anbrachten. Freisinnige Politiker sprachen sich eher dafür aus.» Die trotzdem ungebrochene, von der AGRW-Kommission wesentlich mitgetragene Opposition erwirkte letztlich dennoch den Verzicht auf das Vorhaben. Bald danach engagierte sich dieselbe Kommission – wiederum erfolgreich – ebenfalls gegen ein Atomkraftwerk in Rüthi sowie später in der Frage der Rheinkraftwerke, wobei man sich in beiden Fällen um eine Versachlichung der Diskussion bemühte, gleichwohl aber auf die entscheidenden Zusammenhänge hinwies und die richtigen Fragen stellte.

Vom kantonalen zum eidgenössischen Parlamentarier

In den Kantonsrat war Andreas Dürr 1964 als Nachfolger von Josef Kramer gewählt worden, auf den er im selben Jahr auch in der Funktion als Bezirksrichter folgte. Dem st.gallischen Grossen Rat gehörte er bis 1976 an. Das Wirken auf kantonaler Ebene war mit weiteren Ämtern verbunden: 1964 wählte ihn die Regierung in die Verwaltungskommission der Kantonalen Gebäudeversicherung, der er als Vizepräsident bis 1993 angehörte. Er wurde Mitglied und später Präsident der Filialkommission der St.Gallischen Kantonalbank (Filiale Buchs) und aufgrund seiner seit den fünfziger Jahren in verschiedenen Gemeinden ausgeübten Schätzungstätigkeit zudem Zivilkommissär.

Als Werdenberger Parteifreunde ihn 1967 zur Kandidatur in den Nationalrat bewegen wollten, reagierte Andreas Dürr ähnlich wie 1951, wo er gegen seinen Willen in den Vorstand der Bezirkspartei gewählt worden war: Er sagte Nein. Diesmal war es Nationalrat Andreas Zeller aus Walenstadt, der die Überzeugungsarbeit leistete. «Es kam, wie es kommen musste: Ich kam für die Nationalratswahlen 1967 auf die Liste und musste die Wahlveranstaltungen mitmachen.» Da keiner der Bisherigen zurücktrat, war die Chance für die Neuen gering – Andreas Dürr erreichte den dritten Platz der Nichtgewählten. Als Andreas Zeller im Mai 1970 gesundheitshalber zurücktreten musste und die vor ihm Platzierten – Regierungsrat Albert Scherrer und Heinrich Lüchinger, Chef des kantonalen Polizeikorps – verzichteten, war er vor die Frage gestellt, ob er das Mandat annehmen soll oder nicht. Nach einigem Bedenken nahm er an: «Ich durfte doch 'meine' Bauern nicht enttäuschen.» Wenige Tage nach seinem Entscheid trat er zur Junisession in Bern an.

Dreimal stellte sich der bis heute einzige Gamser Nationalrat zur Wiederwahl, und jedesmal erzielte er Spitzenresultate – 1975 gar die höchste Stimmenzahl im Kanton –, was zeigt, wie sehr der Bauernpolitiker Andreas Dürr weit über die bäuerlichen Kreise hinaus geschätzt wurde. In den 13 Jahren im eidgenössischen Parlament befasste er sich insbesondere mit Bauernpostulaten und mit sozialpolitischen Belangen, wiederholt auch mit Umweltschutzfragen, wozu er eine Motion zur Luftreinhaltung einbrachte. Etwa 80 parlamentarischen Kommissionen gehörte er an, darunter sechs Jahre der Wirtschaftskommission als deren deutschsprachiger Berichterstatter. Zudem wählte der Bundesrat ihn in die Verwaltungskommission des Schweizerischen Fonds für Hilfe bei nicht versicherten Elementarschäden sowie in die Eidgenössische Schätzungskommission.

Die anspruchsvollste Aufgabe

Auch als Andreas Dürr 1975 aufgefordert worden war, sich zur Kantonsrichterwahl zu stellen, hatte er zunächst abgewehrt, bis er sich dann doch dazu bewegen liess: Der Grosse Rat wählte ihn in diese Funktion, und er erfüllte sie als halbamtlicher Laienrichter bis 1993, dem Jahr, in dem er die meisten seiner Ämter altershalber abgab. «Ich habe in meinem Leben viele Chargen erfüllt», resümierte er im Dezember 2003, «aber mein Amt als Kantonsrichter war ganz eindeutig die schwerste und anspruchsvollste Aufgabe.»

Wie für viele Bundespolitiker sei am Schluss dann noch die «Kulturaufgabe» auf ihn zugekommen: ein Mandat als Vertreter des Bundes im Stiftungsrat des Museums Kornhaus Burgdorf und das Präsidium der Stiftung Regionalmuseum Schlangenhaus Werdenberg. Letzteres war für Andreas Dürr auch eine «leise Genugtuung», hatte er doch Zeiten erlebt, in denen im freisinnig und sozialdemokratisch dominierten Bezirk Werdenberg ein Gamser CVP-Politiker kaum mit dem Präsidium einer Bezirksorganisation betraut worden wäre. «Inzwischen aber», sagte er vor seinem achtzigsten Geburtstag, «ist das ja ziemlich besser geworden.»

Nicht wenig dazu beigetragen hat Andreas Dürr selbst: indem er sich als Mensch und Politiker nicht vom hohlen Drang nach persönlichem Prestige bestimmen liess, sondern sein Wirken als in den verbindenden Grundwerten der Gemeinschaft verankerte, an Inhalten orientierte Pflichterfüllung verstanden hat.